

CAMUSO-2
auf MGAA-26F

L e b e n s l a u f . (Nr 2)

Ich bin 41 Jahre alt, geboren in Riga. Meine Eltern stammen aus Bauernfamilien. Dem Vater gefiel das Landleben nicht und so kam er vor meiner Geburt nach Riga, wo er als Kaufmann tätig war bis zu seinem Tode ungefähr 1936/37. Mutter arbeitete im Haushalt, nur in der Sommerzeit fuhr sie zum Landbesitz bei Vecgulbene / in Südvidzeme / um dort in der Wirtschaft mitzuhelfen.

Während des ersten Weltkrieges wurde ich zu den Eltern meines Vaters auf dem Lande geschickt. Mein Grossvater war Schullehrer gewesen und liebte kleine Kinder zu dressieren: so bekam auch ich von ihm meine erste Ausbildung und musste später die Grundschule nicht vom Anfang an zu besuchen.

Wir waren zwei Kinder: ich - der ältere und dümmere - und meine Schwester, die viel jünger ist (geboren 1924). Sie besuchte zu der russischen und deutschen Okkupationszeit das Draudzinas Gymnasium in Riga, doch hatte das Gymnasium nicht beendet, als ich sie im Herbst 1944. das letzte Mal traf. Sie wollte Zahnärztin werden. Wieweit sie gekommen ist und wo sie sich mit der Mutter jetzt befindet, weiss ich nicht, doch ich hoffe, dass in Riga.

Wahrscheinlich im Herbst 1919. fing ich an die Grundschule in Riga zu besuchen und beendete diese. In der Schule sass ich auf einer Bank mit Vilis Edisons, dem Sohn eines rigaer Hausbesitzers. Da wir uns oft geschlagen haben, so wurden wir gute Freunde, bis er von den Russen in dem ersten Okkupationsjahr deportiert wurde. Er beendete das 1. staatliche Gymnasium und hätte auch die Maschineningenieur fakultät beendet, denn er hatte nur noch die Diplomarbeit übrig.

Mein Vater starb mit schwerem Magenkrebs und ich blieb der einzige Mann in der Familie, denn der Bruder meines Vaters wurde / in der russischen Revolution / von den Kommunisten ermordet. Aus diesem Grund wollten meine Angehörigen, dass ich ein Landwirt werde (meine Mutter wollte auch, dass ich ein Pastor werde). So wurde ich nach der Grundschule auf dem Lande geschickt, wo die beiden unverheirateten Schwester meines Vaters wirtschafteten. Es ging mir auf dem Lande ganz gut, denn ich war der Liebling der beiden alten Jungfern. Diese zwangen mich auch zur weiteren Schulung in Alöksne - selbst hatte ich dazu keine Lust. Es gefiel mir besser zu Hause zu sitzen und Bücher zu lesen, die es dort eine Menge gab.

In Alöksne wohnte ich bei der Schwester meiner Mutter, die eine Wäscherei hatte. Bei ihr wohnte auch mein Vetter, Leutnant des 7. Siguldas Infanterieregiment, der mein einziger Freund in dieser Zeit war, obwohl er ein grosser Säufer war (das Säufen hat mir nie gefallen). Dieser Vetter wollte ein Flieger werden und von ihm bekam auch ich denselben Wunsch: darüber träumte ich die ganze Schulzeit und fing schon damals an Flugzeugmodelle zu bauen, das seitdem immer mein Hobby gewesen ist. - In der Schule

DECLASSIFIED AND RELEASED BY
CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY
SOURCE METHUEN EXEMPTION 3B2B
NAZI WAR CRIMES DISCLOSURE ACT
DATE 2006

Meine liebsten Unterrichte waren in der Schule die Geschichte und die Geographie - nicht die ökonomische - die Musik und das Zeichnen, weil es mir sehr gut gelang.

Als ich mit grosser Mühe die Schule beendete, trat ich mit der Hilfe meines Veters Edgars Bachs in den Remontwerkstätten der lettischen Luftwaffe als Praktikant ein, obwohl meine Verwandte dieses mir übel nahmen. In diesem Arbeitsplatz war ich bis zum obligatorischen Wehrdienst. Diesen leistete ich in dem Luftwafferegiment, wo damals Oberst Skurbe der Chef war/ jetzt in England/ Ich beendete in dem Regiment die Motorinstruktorschule, wahrscheinlich mit der Durchschnittsnummer 11 1/2 / in 12-Nummersystem: 12 ist die höchste Nummer /, und wurde zum Korporal befördert. Aus dieser Zeit habe ich die besten Erinnerungen, denn es gab viel Freizeit und die wurde zusammen mit guten Freunden verbracht. Hier wurde ich mit Jānis Garais bekannt, der Leiter einer Sport- und Theatergruppe der Aizsargi/ Heimwehr / aus Lielvārde war. Später wurde ich mit einem Offizier der Heimwehrluftwaffe, Kārlis Druknaiss bekannt, der leider in einem Flugzeugunfall ums Leben kam. Er war ebenso herzlich wie mein langjähriger Freund Vilis und, da wir alle in Riga wohnten, haben wir nach dem Dienst fast jeden Abend uns getroffen, um zu dritt über die Zukunft zu plaudern. Das einzige, worüber wir uns gestritten haben, war meine Faulheit, denn die beiden wollten, dass ich die Kunstakademie/ Lehrstätte für Malerei, Zeichnen, Graphik u.s.w./ unbedingt besuchen soll.

Nach der Dienstzeit befreundete ich mich mit Pēteris Oriņš, der auch ein Heimwehrmann war, später ein Offizier des Heimwehrs wurde und der zuletzt einen Konsumgeschäft bei Cēsis leitete. Er konnte nur selten nach Riga kommen und wir besuchten ihn Sommers auf dem Lande.

Nach dem obligatorischen Wehrdienst wollte ich im Luftwafferegiment im Dienst bleiben, doch - wegen der damaligen Wirtschaftskrise - wurde keiner von uns behalten. So musste ich denken, was weiter anzufangen. Auf dem Lande wollte ich nicht gehen, denn alle meine Freunde wohnten in Riga. Nur zwei Söhne vom Onkel meines Vaters wohnten in ihrem Haus unweit von unserer Landwirtschaft. Diese waren schon früh selbstständig geworden, denn ihr Vater wurde in der Zeit, da Lettland erstand, von den Kommunisten erschossen. Diese beiden Brüder Jānis und Kārlis Meženieks waren die einzigen, bei denen ich mich auf dem Lande nicht langweilte in den seltenen Fällen, wo ich zum Elternhaus fuhr. Sie verstanden zwischen den eiligen Landarbeiten immer freie Zeit zu finden, um in der Gauja/ Fluss in Vidzeme / zu schiffen oder im Walde zu spazieren.

Da mein Vater der Mitinhaber einer kleinen Möbelwerkstatt/ in einer Vorstadt Rigas / war, die unserem Verwandet Jēkabs Galds gehörte, so fing ich an in dieser Werkstatt zu arbeiten: anfangs bei verschiedenen Hilfsarbeiten, später - als die Krise zu Ende

und in Lettland eine stabile Regierung war - ist meine Hauptaufgabe gewesen die Möbel von ausländischen Möbeljournalen im lettischen Geschmack umzuzeichnen, eigentlich umkopieren. In dieser Arbeit war ich nicht mit einer bestimmten Arbeitszeit gebunden, hatte viel Freizeit und konnte die Arbeit tun, wenn es mir besser passte. Als Vater noch lebte, bekam ich für meine Arbeit nur Taschengeld: ungefähr Ls 80.- im Monat, doch ich hatte bei meinem Vater freie Wohnung, freies Essen und er kaufte für mich auch die meisten Kleider. Da ich nicht rauchte und trank, so hatte ich genügend Geld. Ich fing an die Oper und die Theater zu besuchen. Die Musik gefiel mir schon seit der Schulzeit, und jetzt wollte ich probieren selbst zu musizieren. Ich überwand meine Trägheit und begann mit Violinstunden bei einem Privatlehrer Konzertmeister Basse. Es war nicht leicht, denn meinen Angehörigen gefielen meine Konzerte nicht: sie dachten, dass es vernünftiger gewesen wäre, wenn ich was nützliches gelernt hätte, z.B. die Büroarbeit.

Der erwähnte Violinlehrer stellte manchmal auch einen Orchester auf, grösstenteils aus seinen Schülern. So wurde ich auch in den Veranstaltungen, wo ich spielte, mit manchen Mädchen bekannt, doch ohne tragischen Folgen. Die einzige andauernde Freundschaft hatte ich mit Astarte Kalns, der Tochter eines Agronomen. Sie war tätig als Pharmazeutin bei der Strassenbahn in Riga und auch Mitgliedlerin der Heimwehorganisation. Sie war sehr musikal, spielte auch selbst Klavier. Sie und meine Freunde überredeten mich, dass ich das Zeichnen ernsthaft lernen soll. Zuerst beendete ich die Abendkurse für Kohlenzeichnen bei der Kunstakademie Lettlands. Im Herbst des nächsten Jahres trat ich in der Akademie ein. Doch da hatten die Russen Lettland schon okkupiert und in der Akademie wurde mehr Politik, als Kunst gelernt, so dass ich im Frühling 1941 die Akademie verliess, ohne dass ich was erlernt hätte. In dieser Zeit arbeitete ich in der erwähnten Möbelwerkstatt, wo ich nach dem Tode meines Vaters mehr als Ls 250.- monatlich erhielt.

Nachdem mein Freund Edison im Juni 1941. deportiert war, ging ich nur selten zur meinen Wohnung, um dasselbe nicht zu erleben. Auch zur Arbeit ging ich nicht (meine Schwester und meine Mutter waren in dieser Zeit auf dem Lande). Dasselbe tat auch der Inhaber der Werkstatt. Die meiste Zeit verbrachten wir bei der Braut seines Freundes Alfreds Zvers, der Grenzschutzmann war. Wir warteten dort auf dem deutschen Einzug in Riga.

Nachdem die Deutschen den 1. Juli 1941. in Riga eingezogen waren, trat ich in einer "acheinheit ein. Diese wurde vom Oberst Kančis organisiert und wurde von Männern aus dem Luftwafferegiment, Heimwehr-Luftwaffe und den Mitglieder des Aeroclubs komplektiert. Hier traf ich wieder die alten Dienstkameraden. Hier befreundete ich mich mit den Offiziersanwärter Kārlis Varenais, der im 1. Weltkrieg und in Lettlands Befreiungskämpfe teilgenommen hatte. Doch es dauerte nicht lange, da verboten die Deutschen das Tragen der lettischen Uniformen und lösten unsere Einheit auf. Ich fing wieder an in der Tischlerwerkstatt zu arbeiten. Wir machten für den Deutschen Büromöbel und in diesem Zusammenhang erhielten wir sogar eine Genehmigung zur Anschaffung neuer Maschinen.

Ich arbeitete bis zur Gründung der Lettischen SS Legion im März 1943. Dann meldete ich mich zu dieser, denn ich wollte nicht noch einmal unter der russischen Herrschaft zu kommen und deportiert werden. Ich wurde in dem Regiment Oberst Arīpens eingeteilt und nach Raplaka / Südkurland / geschickt. Als ich dort eintraf, bekam ich den Posten des Obersergeants der Kompanie. Es ging mir anfangs recht schwer, denn ich musste mit einer ganzen Schar von Lausbuben fertig werden und auch die Wirtschaft der Kompanie führen, wo ich keine Erfahrungen hatte.

So war ich sehr glücklich, als ein Rundschreiben kam, dass alle, die in der Luftwaffe Lettlands gedient haben, zur Luftwaffeeinheit und -schule gehen können. Ich reichte einen Gesuch ein und wurde im Herbst 1943. zu dieser Einheit versetzt.

Die Schule war bei Diepāja und dort war ich bis Januar 1944. In dem Fliegerkurs selbst wurde ich nicht aufgenommen, denn es waren nicht genügend Plätze da - Vorhand hatten die gewesenen Flieger - und ich war auch schon zu alt.

Als Bordmechaniker ausgebildet fuhr ich zur Front nach Latgale beim Bahnhof Vecumi. In unserer Einheit war auch der Offiziersanwärter Kārlis Varenais, so dass wir noch bessere Freunde wurden. Wir waren einer deutschen Luftwaffeeinheit zugeteilt. Es wurde zu verschiedenen Stellen nahe hinter der Front geflogen (nachts). Unsere Flugzeuge waren alte Modellen. Wir mussten die nächtliche Versorgung der Russen, auch das Leben gleich hinter der Front zu stören.

Später wurde unsere Einheit nach Mežvidi in Latgale, dann nach Vecgulbene, dann nach Flugplatz Kalnciems bei Riga, nach Salaspils, Cēsis, Smiltene und bei Tukums versetzt - je nach der Frontlage.

Im Herbst 1944., als die Russen schon bei Riga waren, hörte ich, dass wir nach Deutschland geschickt werden. Ich wollte deshalb desertieren, denn in Deutschland hatte ich nichts zu suchen. Ich wollte in Riga noch meine Freunde treffen und dann im Walde gehen. Gerade da sollte ein Flugzeug von Tukums nach Kalnciems bei Riga fliegen. Ich erzählte meine Absicht dem Offiziersanwärter Varenais, der der technische Offizier jetzt war. Er dachte, dass man abwarten soll bis wir wirklich nach Deutschland abtransportiert werden, doch er meinte, dass ich machen soll, was ich selber als richtig finde. Er gab mir einen Reiseausweis von Kalnciems bis Riga und wünschte einen guten Erfolg.

Als ich in Riga meine Schwester und Mutter aufsuchen wollte, traf ich auf der Strasse Kārlis Vecais, den Heimwehrebataillonskommandeur aus Lielvārde, mit dem ich durch Jānis Garais bekannt geworden war. Er fragte mich wohin ich gehe und als ich ihm meine Absicht erzählte, so sagte er, dass ich zu ihm in der Einheit von General Kurelis/ lettischer Offizier - Leiter einer Kampfgruppe, die als Partisanen gegen den Bolschewiken kämpfen wollten nachdem die deutsche Armee Lettland verlassen hätte /. Da ich nichts Besseres zu tun wusste, so war ich einverstanden. Ich traf noch meine Mutter und Schwester, und dann fuhren wir mit K.Vecais durch Rīgas Jūrmala und Tukums nach Strazde/ in Ostkurland/, wo ein Teil von Gen.Kurelis Gruppe war. Hier wurde ich im nächsten Tag registriert und den folgenden Morgen begaben wir uns zur Annahütte - Stikli / in Nordkurland /. Dort verbrachte ich ungefähr 2 Wochen. Eines Tages fragte mich Vecais, ob ich nicht zur Oberförsterei in Zlēkas mitfahren möchte. Seine Aufgabe war (wie ich es später erfuhr) in der Gegend von Zlēkas Proviant zu sammeln und Unterkünfte für Legionäre und andere einzurichten, die nicht nach Deutschland fahren wollten, sondern in der Heimat bleiben und gegen den Kommunisten kämpfen. Wir waren ungefähr 25 Männer mit Garais als den Leiter, fast alle aus dem Heimwehrebataillon, wo Vecais der Kommandeur gewesen war. Die Zeit verging mit der Einrichtung von Bunker. In einem Novembertag erhielten wir die Nachricht, dass die Deutschen Stikli umzingelt haben und dass Gen.Kurelis mit dem grössten Teil seiner Einheiten gefangengenommen ist. Nur Leutnant Rubenis mit seiner Kompanie, die auserhalb Stikli war, hatte den Deutschen widerstand geleistet. Der Rest seiner Kompanie kam, nach Kämpfen gegen die Deutschen, zu uns nach Zlēkas hinüber. Es vergingen paar ruhige Wochen, bis wir einen Morgen das Anrücken der Deutschen bemerkten. Im Laufe des Tages und der nächsten Nacht waren auch wir eingeschlossen. Nach 2-tägigem Kampf gelang es dem grössten Teil von und aus der Umzingelung zu entkommen. Wir teilten uns auf, denn unsere angefertigten Bunker waren zu wenig um ungefähr 200 Mann aufnehmen zu können. Wir von Vecais Einheit blieben im Bunker bis zum Weihnachtssamstag. Da brachte Vecais uns neue Dokumente, die er mit seinen Beziehungen uns besorgt hatte. Jetzt konnten wir uns wieder in bewohnten Ortschaften zeigen. Vecais hatte auch Verbindung mit Oberleutnant Sebris aufgenommen, der ein Jagdkommando leitete/ Partisanenbekämpfungseinheit der deutschen Wehrmacht / und erfahren, dass wir in dieser Einheit eintreten können. So gingen wir Anfang Januar zu Olt.Sebris. In dieser Einheit war ich bis zum Kriegsende. Dann schickte Sebris mich und Roberts Suta mit dem Rettungsboot von Ventspils nach Gotland. Dieses Boot sollte wieder nach Lettland zurückkommen und so die ganze Einheit retten. Auf der Überfahrt bekam das Boot einen Leck und ausserdem wurden wir in dem Flüchtlingslager in Nathamarsvik, Gotland, untergebracht. So war die

Rückfahrt nach Lettland unmöglich.

Bei Oblt. Bebris wurde ich mit Kārlis Āriņš bekannt. Diese Freundschaft wurde noch fester während der Emigrationszeit in Schweden.

Nachdem ich vom Lager entlassen war, arbeitete ich paar Monate in der Zementfabrik als Schlosser in Gotland, dann zog ich zum Festland hinüber, unweit von Eskilstuna und arbeitete dort im Winter im Walde und im Sommer im Torfmoor dortselbst. Beide diese Arbeiten waren nicht angenehm, denn man musste grösstenteils in Baracken, je zu 10 Personen zusammen, wohnen. So beschlossen wir mit Suta, mit dem ich die meiste Zeit in Schweden zusammen verbracht habe, eine Arbeit in Fabrik zu suchen. In Sokholm traf ich Āriņš und der empfiehlt mir eine Fabrik in der Nähe von Nynäshamn, wo er selbst gearbeitet hatte. Wir fuhren dort hin und nahmen die Arbeit an, denn der Ort war schön, die Arbeit und der Verdienst gut. In dieser Fabrik wurden Isolationsplatten angefertigt. Den Arbeitsprozess kenne ich gut in allen Phasen. Hier arbeitete ich bis zum August 1950. mit kurzer Unterbrechung, als ich in Waldtaxationsarbeiten in Nordschweden war, denn ich wollte Norden sehen und den Sommer in frischer Luft verbringen. In dieser Fabrik wurde ich mit einem Seemann E. Kalējs bekannt. Wir wurden Freunde, und als er nach Göteborg ging um in seinem Beruf zu arbeiten und auch Suta Familie gegründet hatte, da verliess auch ich Nynäshamn, um nicht ganz allein zwischen den Schweden zu bleiben. Ich fuhr nach Göteborg und fing dort an in einer Textilfabrik zu arbeiten. Doch da verdiente ich zu wenig und ich ging zur Svensk Olja A/B über, wo ich beim Destillieren der Säuren arbeitete. Auch diese Arbeit beherrsche ich gut. Dort wurde ich bekannt mit einem Letten, der mich mit Igor zusammenführte und so bin ich hier gelandet.

Ergänzungen:

- 1) Ich bin ev.-lutherisch. Glaube an Gott. Habe früher die Kirche mindestens 4-5 mal jährlich besucht, ausserdem besuchte ich oft Kirchenkonzerte. Bin getauft und konfirmiert.
- 2) Von einer Krankheit und der Verachtung seitens der Mitmenschen.
- 3) Ich denke, dass ich keine persönliche Feinde habe, wenigstens bin ich nicht solcher bewusst.
- 4) Es ist möglich, dass die Letten in meinem letzten Wohnort in Schweden etwas gemerkt haben wegen meiner unnormalen Lebensführung bevor ich nach Deutschland fuhr. Doch glaube ich, dass solche nicht viele sind. Solche könnten sein: Richards Tiss, ein Seemann, der in Göteborg wohnt; Edvards Emits-Kalējs, Seemann, wohnt jetzt in Kanada; Hermine Sadelko, Wirtin von der Wohnung in Mōlndal, wo ich vor meiner Abreise wohnte; Kārlis Āriņš, Seemann-Radiotelegraphist, in Schweden, dem ich etwas erzählt habe von der geplanten Sache, denn ich dachte, dass auch er hier teilnehmen wird.
- 5) Meine Empfindungen in der ersten Bolschewikenzeit kann ich am besten mit denen vergleichen, die man hat, wenn man zum ersten Mal Läuse bekommt. Später beruhigte ich mich, denn es bot sich die Gelegenheit gegen den Okkupanten zu arbeiten. Es war nicht besonderes: abends verteilte ich mit meinen Freunden antikommunistische Flugblätter. Ich arbeitete die ganze Besatzungszeit in der im Lebenslauf erwähnten Möbelwerkstatt, die auch während der Kommunistenzeit von dem Inhaber geleitet wurde. Die Werkstatt befand sich in Riga, in der Latgales (oder Moskauer - wie man früher sagte) Vorstadt. Dort arbeiteten fast nur die Bekannten des Inhabers, so dass die Kommunistenzeit keine grossen Veränderungen brachte. Der monatliche Gehalt für die Büroangestellten war, soweit ich mich erinnern kann, ungefähr 500 Rubel. In dieser Zeit war ich in keiner Organisation. Auch erinnere ich mich nicht, dass ich einen Arbeitsausweis gehabt hätte. Ich bemühte mich nicht verschiedene Dokumente zu erhalten. Auch mein Lettlandspass war sauber, ohne Eintragungen, doch ich musste diesen am Ende der ersten Okkupationszeit gegen einen russischen Pass umtauschen.
- 6) In Lettland kenne ich am besten Riga mit ihrer Umgebung. Ebenso gut auch Sigulda, Cēsis mit der Umgebung. Auch die Strecke der Daugava entlang bis zur Koknese und auf dem linken Ufer die Gemeinde Birzgale. Auch die Umgebung von Vecgulbene und Alēksne. Schlecht

- kenne ich Latgale, wo ich nur in der deutschen Zeit gewesen bin. In Kurzeme (Kurland) kenne ich gut die Umgebung von Zīskas, besonders bei der Oberförsterei, auch die Umgebung von Sārnate. Mittelmässig kenne ich Liepaja mit der Umgebung, schlecht Ventspils.
- 7) Als die geeignetste von den Städten betrachte ich Jaunjelgava. Ich bin zwar dort nie gewesen, doch ist diese Stadt nicht weit von Riga, nahe der Gemeinde Birzgale und den grossen Wäldern, wo ich alte Freunde zu treffen hoffe. Von den Gemeinden denke ich, dass die beste wäre eine in der Nähe von Birzgale : aus demselben Grund.
 - 8) Als die beste betrachte ich die Malerei. Ob mit diesem Beruf es möglich ist eine Zeit sich unauffällig in den obengenannten Ortschaften leben, dassweiss ich nicht.
 - 9) Mein Fortschritt in der Ausbildung ist so schlecht, dass ich mit jeder Aufgabe zufrieden sein werde. Ausserdem können unsere Lehrer es besser beurteilen.
 - 10) Mein grösster Hobby ist der Bau der Flugzeugmodellen. Dann die Musik und als das Dritte die Malerei.
 - 11) Falls ich für diese Arbeit geeignet bin, so möchte ich nach der ersten Aktion mich etwas erholen und dann weiterarbeiten wann und wo es nötig sein wird.
 - 12) Ich wünsche, dass alles besser geht, als bisher und dass ich selber ungefähr 12 Jahre jünger wäre.

B

- 1) Ich danke, dass diese keinen Platz in dem befreiten Lettland haben dürfen, jedenfalls nicht in einem leitenden Posten: besonders wenn sie aus egoistischen Gründen kollaboriert haben.
- 2) Ungefähr dieselbe Meinung wie in 1., mit der Ausnahme von solchen Fällen, da man sich übereilte und die Deutschen missverstanden hat.
- 3) Die beste Zeit in Lettland. Das einzige, was ich nicht völlig verstehen kann ist, dass wir uns gegen den Angreifer nicht gekämpft haben.
- 4) Ich bin kein Politiker, doch glaube ich, dass solche wie Minister Valdmans sehr gut sind.
- 5) Meiner Ansicht nach: Uneinigkeit, Eigennutz.
- 6) Zariņš, Feldmanis.
- 7) Ich denke, dass die von der jüngeren Generation besser wären, wie z.B. Kapitän Spāde oder Offiziere, die noch heute in Lettland aktiv kämpfen.
- 8) Am Anfang soll bestimmt eine Militärregierung sein, damit die professionellen Portefeuille - Jäger nicht zur Macht kommen. Später könnte man zur guten Demokratie, mit K.Ulmanis an der Spitze übergehen.